



Stefan Tomik

Editor

Home Media: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt
Guest Media: The San Francisco Chronicle, San Francisco, CA

Stefan Tomik has been a political editor for the *Frankfurter Allgemeine Zeitung* since 2004. He currently works on issues of internet control and is also interested in the United States. In November 2008, Stefan covered the U.S. presidential election from Washington, D.C. for *FAZ.NET*, the internet branch of the *Frankfurter Allgemeine Zeitung*.

Stefan started his professional career as a freelance writer for local newspapers and received professional training as a photographer

in Hamburg. After working as a freelance photo journalist, he studied political science and public law at the Free University of Berlin. He also interned with different media outlets including TV and radio stations. Stefan spent an academic year at the Graduate School of Political Science at Duke University in Durham, North Carolina, where he studied international relations and institutions. Another student exchange brought him to Lyon, France, where he spent a semester at the Institut d'Etudes Politiques.

Report by Stefan Tomik

Ein Journalist wie er dürfte in ganz Amerika nicht noch einmal zu finden sein. David Pearlman ist 90 Jahre alt, fühlt sich kerngesund und arbeitet in Vollzeit als Wissenschaftsredakteur des San Francisco Chronicle. Unterhält man sich mit ihm, erscheint es nicht unwahrscheinlich, dass David die traditionsreiche Zeitung, für die er schreibt, überleben könnte.

Ich lernte David in der ersten Woche meiner Hospitation beim Chronicle kennen. Er arbeitet in einer Ecke des Newsrooms, die mit Bücherregalen ein wenig abgetrennt ist. David ist bei seinen Kollegen hoch respektiert und in seinem Elan kaum zu bremsen. Befragt nach den Gründen für die Krise der amerikanischen Zeitungen, nennt David auf Anhieb die wachsende Konkurrenz durch das Internet. Da ist nicht nur der direkte Wettbewerb mit Bloggern und anderen journalistischen Angeboten, sondern auch der Kampf mit neuen Netzangeboten um ohnehin knappe Werbeeinnahmen. Manche Kollegen fürchten, dass der neue Eigentümer des Chronicle, die Hearst-Gruppe, auch hier die Printausgabe einstellen und allein auf ein Internetportal setzen könnte. So geschah es im April mit dem Seattle Post-Intelligencer.

Die amerikanische Zeitungskrise wütete schon seit einiger Zeit, als ich meine Hospitation begann, und hatte ihre Spuren auch beim Chronicle hinterlassen: Die Redaktion, die sich einst über zwei Etagen des Gebäudes erstreckte, passte nun auf nur ein Stockwerk; das andere sollte vermietet werden. Fast in jeder Woche, die ich beim Chronicle verbrachte, wurden Abschiedsmails herumgeschickt. Kollegen verließen das Blatt, die zwanzig oder mehr Jahre für diese Zeitung gearbeitet hatten. Trotzdem sich die Arbeit nun auf weniger Schultern verteilte, wurde ich sehr freundlich aufgenommen und gut betreut. Da ich meinen Aufenthalt in Amerika aus betrieblichen Gründen auf sechs Wochen verkürzen musste, saß mir die Abreise schon im Nacken, als ich gerade einmal loslegte.

Gleich in den ersten Tagen meines Aufenthalts sorgte der Fall Dugard für internationales Aufsehen. Die Amerikanerin Jaycee Lee Dugard war achtzehn Jahre nach ihrer Entführung wieder aufgetaucht und hatte in der Gefangenschaft zwei Kinder ihres Entführers geboren. Da sich der Fall in Antioch im Contra Costa County ereignete, war ich nahe dran und konnte sowohl etwas für den Chronicle beitragen als auch zwei Geschichten für meine Heimatredaktion liefern.

Die größten Unterschiede zwischen dem Chronicle und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurden recht schnell deutlich. Mehr noch als ich ohnehin erwartet hatte, war die Berichterstattung des Chronicle lokal geprägt. Die Bundestagswahl in Deutschland, die in der letzten Woche meiner Hospitation stattfand, interessierte hier praktisch gar nicht. Mehrere Angebote, etwas über diese Wahl zu schreiben, wurden freundlich abgelehnt. Und so lief alles darauf hinaus, dass ich am Wahltag ein paar Zeilen von der Wahlparty beim Goethe Institut zulieferte, die in eine Meldung der kooperierenden Los Angeles Times (mit Ortsmarke London) eingebaut wurden. Ich war überrascht, leben in der Bay Area doch allein 50.000 registrierte Deutsche. Zudem fehlt im Chronicle so etwas wie die Seite 3 der deutschen Zeitungen, ein fester Platz für hintergründige Reportagen, manchmal ohne Bezug zum täglichen Nachrichtenstrom. Jede Geschichte im Chronicle musste einen nachrichtlichen Aufhänger bekommen und durfte eine vergleichsweise kurze Maximallänge nicht überschreiten.

Erstaunlich fand ich auch den Umstand, dass der Persönlichkeitsschutz in amerikanischen Medien viel weniger Beachtung findet. In Kriminalfällen werden Verdächtige abgebildet, mit vollem Namen und Adresse identifiziert. Selbst ihre Verwandten werden namentlich und unter Angabe des Wohnorts genannt. Eine Unterscheidung zwischen Verdächtigten und Verurteilten wie in Deutschland ist hier nicht üblich. Auch stehen Minderjährige nicht unter einem besonderen Schutz.

Ich nutzte die Freiheit, die mir mein Stipendium bot, um viele Gespräche zu führen und Termine wahrzunehmen, auch wenn das anschließend nicht immer in einen Artikel mündete. Vor allem recherchierte ich intensiver, als es im Alltag der Nachrichtenredaktion sonst möglich gewesen wäre, für eine Geschichte über Frauen, die sich in Mörder verlieben. Mit Hilfe eines Kollegen vom Chronicle gelang es mir, den Kontakt zu einer Frau herzustellen, die eine intensive Beziehung zu dem Serienmörder Richard Ramirez pflegt, der im Todestrakt von San Quentin seiner Hinrichtung entgegensieht. Neben einem kürzeren Stück für den Chronicle soll ein längerer Text darüber in der F.A.Z. erscheinen.

Ins Auge springt dem Besucher in San Francisco auch die selbstverständliche Nutzung des mobilen Internets. Wer kein iPhone hat, so scheint es, besitzt zumindest einen Blackberry. Wieder setzt die Stadt, in der IT-Firmen wie Apple oder Twitter groß geworden sind, neue Maßstäbe. Gleichwohl bleibt fraglich, ob und wie sich das Nachrichtengeschäft im Internet finanzieren lässt. Dafür gibt es auch in Amerika noch kein überzeugendes Konzept. Kaum von meinem Auslandsaufenthalt zurück, liegen

die neuesten Zahlen des amerikanischen Verlegerverbandes vor: Obwohl viele Zeitungen eine steigende Anzahl von Zugriffen auf ihre Webangebote verzeichnen, gehen die Anzeigenerlöse weiter zurück. Alle Blätter außer dem Wall Street Journal haben weiter an Auflage eingebüßt, der San Francisco Chronicle bleibt davon nicht ausgenommen.

Zweimal schon, in den neunziger Jahren, musste ein Rettungswagen David Pearlman abholen. Ein Herzleiden hatte ihn niedergestreckt. Einmal trugen sie ihn aus dem Newsroom, ein anderes Mal brach er während der Mittagspause im Restaurant auf der anderen Straßenseite zusammen. Aber immer kam David schnell wieder auf die Beine. Dass auch die Krise seiner Zeitung ein gutes Ende nehmen wird, ist nicht ausgemacht. Die Situation sei so ernst wie er sie noch nie erlebt habe, sagt David, der seine Karriere beim San Francisco Chronicle vor 68 Jahren als Copyboy begann.